



im gespräch

Generalvikar Harald Mattel
mit dem Bürgermeister von
San Rafael, der ihm die
„Ehrenbürgerschaft“ überreicht.

RB: Welche Eindrücke vom Besuch der Partnerdiözese sind am stärksten?

Harald Mattel: Persönlich war es für mich die erste Reise in eine Partnerdiözese. Ich habe mich ganz offen, ohne speziellen Erwartungen darauf eingelassen. Es hat sich ausgezahlt. Die Menschen waren sehr herzlich und gastfreundlich. In der Diözese San Ignacio waren die Bemühungen in der Kinder- und Jugendarbeit eindrucksvoll, egal ob in den Schulen, Orchestern, Musikschulen, Hilfseinrichtungen oder in der Ministrantenarbeit. Was unsere Reisegruppe angeht, war es die Gemeinschaft, die beeindruckend war. Die Diözesen sind verschieden, haben jeweils eigene Herausforderungen und es zeigen sich unterschiedliche Erfahrungshorizonte. Aber: Das miteinander unterwegs sein, wie es auch die Weltsynode betont hat, war in all den Tagen in Bolivien spürbar. Und neben dem Blick der vier Diözesen kam durch die Anwesenheit des Nuntius noch der größere Zusammenhang, die weltkirchliche Perspektive hinzu.

RB: Haben Sie dafür ein konkretes Beispiel dafür?

Mattel: Wir haben uns mit den Bischöfen aus dem bolivianischen Tiefland getroffen. Es ging unter anderem um die Amazonassynode und hier kam eine viel breitere Perspektive in Bezug auf „Dienst und Aufgaben in der Kirche“ zur Sprache als jene, die wir in Europa nach dieser Synode erlebten. Generell haben diese Einblicke in ein „anders Kirche sein“ den Horizont geweitet. Es ist nicht so eindeutig, wie Kirche zu sein hat. Und das ist gut. Jede der vier Teilkirchen ist speziell, da sind Vergleiche schwierig. San Ignacio etwa ist so groß wie Österreich, hat 30 Priester und wird als Diözese ganz anders geführt als unsere. Es gibt unterschiedliche Pastorkonzepte. Das können wir nicht einfach kopieren. Was wir uns abschauen können, ist das zuversichtliche Suchen nach Lösungen.

RB: Die Partnerschaft mit den Diözesen lebt von den persönlichen Begegnungen.

Mattel: Ja, diese Erfahrungen sind eine Bereicherung. Und in drei Jahren gibt es das nächste Treffen aller vier Diözesen – dann wieder in Salzburg, wenn wir 60 Jahre Diözesanpartnerschaft feiern. *ibu*

Weltkirche trifft sich in Bolivien

Vier Diözesen aus vier Kontinenten und mittendrin der Vertreter des Papstes in Bolivien. Über ein beeindruckendes Treffen der Partnerdiözesen in San Ignacio de Velasco berichten Teilnehmenden der Salzburger Delegation.

INGRID BURGSTALLER

Weltkirche hautnah. Für gut eine Woche war das das Motto der Gruppen aus der Erzdiözese und ihrer Partnerdiözesen bei einer Begegnung auf bolivianischen Boden. „Bisher gab es solche Treffen lediglich in Salzburg“, sagt Weltkirche-Referent Markus Roßkopf. Er ist in Salzburg der Dreh- und Angelpunkt, dass die Partnerschaft (1968 geschlossen) mit Daegu in Südkorea, Bokunku-Ikela in der Dem. Republik Kongo und San Ignacio lebendig bleiben.

Die Verbundenheit zwischen den vier Ortskirchen zu stärken war in Bolivien das vorrangige Ziel. „Das ist uns gelungen“, bilanziert Roßkopf. Nicht zu kurz gekommen ist dabei das Entdecken der Kultur, der Geschichte und der Natur in der Chiquitania, wie die Region, in der die Partnerdiözese San Ignacio liegt, genannt wird. Dieser „Reichtum“ bei den gleichzeitig oft einfachen Lebensbedingungen betont auch Christa Rohrer-Fuchsberger, Mitglied der fünfköpfigen Salzburg-Delegation. Und sie findet noch weitere Worte, um die zurückliegenden Tage zu beschreiben: Herzlichkeit, Offenheit, Menschlichkeit und Gemeinschaft in der internati-

onalen Reisegruppe. Fünf Bischöfe, der Salzburger Generalvikar, Priester aus allen Diözesen aber genauso die Leiterin der Frauenbewegung in Bokungu-Ikela oder eine Vertreterin der Jungen Kirche in Salzburg. „Dieses Beisammensein wirkt noch stark nach.“ Als Zeichen der Wertschätzung ortet es Roßkopf, dass der Nuntius in Bolivien, also der Vertreter des Papstes, die Gruppe die ganz Zeit über begleitet hat.

Was uns eint, ist der Glaube

Unterschiede zwischen den Diözesen gibt es viele – angefangen bei Landschaft, Fläche und Bevölkerungsdichte, Anzahl der Pfarren und Priester bis zu den pastoralen Herausforderungen. „Was uns eint ist der Glaube und die Frage, wie wir diesen Glauben weitergeben möchten“, erklärt Markus Roßkopf. In Bolivien hielten die indigenen Gemeinschaften nach der Ausweisung der Jesuiten aus Lateinamerika (1767) am Glauben fest und pflegten das kirchliche Leben. Heute kommt den „líderes religiosos“, den Gemeindeleitern eine wichtige Rolle zu. In San Ignacio gibt es 25 Pfarren und rund 250 Gemeinden, die von rund 30 Priestern betreut werden.





Bei der aktuellen Rundreise durch San Ignacio haben die Teilnehmenden nicht nur ihre Weite erfahren. Sie machten Halt bei den so genannten Jesuitenmissionen. 1991 ernannte die UNESCO sechs von ihnen zum Weltkulturerbe, vier liegen im Gebiet der Partnerdiözese: Santa Ana, San Miguel, San Rafael und San José de Chiquitos. In diesen hölzernen Missionskirchen verschmilzt barocke christliche Architektur mit indigenen Einflüssen.

Musik: Rettung für Kinder

Die Spuren der Jesuiten zeigt sich aber noch anderswo. Musik war einst eine der Säulen in der Mission der Jesuiten. Sie brachten Werke europäischer Barock-Komponisten in die Reduktionen und schufen eigene Stücke. Heute ist diese Musik bei Gottesdiensten und Konzerten präsent. Das hat die passionierte Musikerin Christa Rohrer-Fuchsberger sehr berührt. „Beinahe jedes Dorf hat ein kleines Orchester. Kunst und Kultur haben einen hohen Stellenwert. Schon die Kleinsten dürfen ein Instrument (oft Geige) lernen. Für Kinder aus schwierigen familiären Verhältnissen kann das die Rettung

„
**Barockmusik
überall: Beinahe
jedes Dorf hat
ein kleines
Orchester.**“



Christa Rohrer-Fuchsberger vom Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg mit Schülerinnen aus Granja Hogar.

Weitere Bilder vom Besuch in der Partnerdiözese San Ignacio: rupertusblatt.at

sein. Sie verbringen so ihre Freizeit in einem geschützten Raum.“ Live miterlebt haben die Salzburger die Prozession mit Musik zu „Maria Lichtmess“. „Der Einzug war etwas unkoordinierter als bei uns. Das aller Schönste: Bei den Liedern haben alle kräftig mitgesungen und das Gloria wurde von Schülerinnen tänzerisch interpretiert.“

Bildung ist oft Privileg

Die Schülerinnen, die solchen Eindruck hinterlassen haben, kommen aus der katholischen Schule Granja Hogar aus San Ignacio. Der Bereich Bildung war neben den Pfarren und dem Kennenlernen der Diözese ein weiterer Besuchs-Schwerpunkt. Für Rohrer-Fuchsberger, die in der Erzdiözese Salzburg für Katholische Privatschulen zuständig ist, brachte diese Visite ein Déjà-vu. „Ich bin ja Absolventin der Modeschule Hallein. Als wir die Schneiderwerkstatt in Granja Hogar besichtigten, musste ich natürlich daran denken.“ In den Gesprächen kamen dann die Unterschiede der Bildungssysteme zutage: „So sind die Lehrer in den Ferien nicht angestellt. Manche schauen, dass sie als Straßenverkäufer etwas

verdienen können.“ Bildung ist oftmals noch ein Privileg. Das machten Wortmeldungen der jungen Leute selbst deutlich. „Sie fragen sich, ob sie den Abschluss schaffen. Schulabbrüche sind nicht selten. Sie müssen sich Jobs suchen, um ihre Familien zu unterstützen.“ Trotz aller Sorgen sei die Stimmung herzlich gewesen, speziell als Christa Rohrer-Fuchsberger die mitgebrachten Grüße aus Salzburg verteilte. Eine Spanisch-Klasse des Privatschulsystems Borromäum hat Briefe an die Jugendlichen geschrieben. Ein erster Kontakt sei gelegt. „Es würde mich freuen, wenn sich daraus so etwas wie eine Schulpartnerschaft entwickelt. Ich bin mir sicher, wir kön-

Gruppenbild: Die Salzburger Delegation (v.l.), Christa Rohrer-Fuchsberger, Markus Roßkopf, Bischof Robert Flock (San Ignacio), Harald Mattel, P. Virgil Steindlmüller und Antonela Petricevic dem Nuntius in Bolivien, Erzbischof Fermín Emilio Sosa Rodríguez. Bild rechts: Einzug mit dem Partnerschaftskreuz und den Fahnen von vier Ländern aus vier Kontinenten sowie der Vatikanfahne in die Kathedrale von San Ignacio.